

sammenleimungen, wenn das Grundwort ein Verbal-Substantiv ist, gebildet von einem transitiven Verbum. Solche Zusammensetzungen können schlechterdings nicht mit Eigennamen vorgenommen werden, sondern nur mit Appellativen; sie bezeichnen ja nicht eine bestimmte einzelne Handlung, sondern eine Gattung von Handlungen, nicht Menschen, deren Tätigkeit sich auf eine bestimmte einzelne Person, sondern wieder nur auf eine Gattung erstreckt. In den siebziger Jahren erfand ein böshafter Zeitungschreiber das Wort Bismarckbeleidigung. Natürlich sollte es eine höhnische Nachbildung von Majestätsbeleidigung sein. Wie viel dumme Zeitungschreiber aber haben das Wort dann im Ernst gebraucht und sogar Caprivibeleidigung darnach gebildet! Jetzt redet man aber auch von Cäsarmördern, Richardson-übersetzern, Beethovenerklärern, Wagnerverehrern, Bolanachahmern und Nießscheanbetern. Entsetzliche Verirrung! Man kann von Vaternmördern, Romanübersetzern, Frauenverehrern und Fetisch-anbetern reden; aber ein Wagnerverehrer — das könnte doch nur ein Kerl sein, der gewerbsmäßig jeden „verehrt,“ der Wagner heißt. Wer das nicht fühlt, der stamme weiter, dem ist nicht zu helfen. *)

Schulze-Naumburg und Müller-Meinungen

Eine andre Abgeschmacktheit, auf die nicht bloß Zeitungschreiber, sondern auch Leute, denen man in Sprachdingen etwas Geschmac zutrauen sollte, ganz verfallen

*) Überhaupt kann man nicht, um eine nähere Bestimmung zu schaffen, mechanisch alles mit allem zusammensetzen; es kommt doch sehr auf Sinn und Bedeutung der beiden Glieder an. Bei Gesellschaft und Verein z. B. liegt der Gedanke an die Personen, die den Verein bilden, so nahe, daß es mindestens etwas lähn erscheint, eine Anzahl Gelbleute eine Aktiengesellschaft oder eine Immobilien-gesellschaft, eine Gesellschaft von Schlittschuhläufern einen Eisverein und eine Vereinigung von Förstern einen Forstverein zu nennen. Noch gewagter ist es, daß sich die deutschen Papierhändler zu einem Papierverein zusammengetan haben. Mit demselben Recht und demselben guten Geschmac könnte sich schließlich auch eine Fleischer-gesellschaft einen Fleischverein nennen.

sind, ist die Unsitte, an einen Personennamen den Wohnort der Person mit Bindestrichen anzuhängen, anstatt ihn durch die Präposition in oder aus damit zu verbinden und so ein ordentliches Attribut zu schaffen. Den Anfang dazu haben Leute wie Schulze=Delitzsch, Braun=Weßbaden u. a. gemacht; die wollten und sollten durch solches Anhängen des Ortsnamens von einem andern Schulze und einem andern Braun unterschieden werden. Das waren nun ihrer Zeit gefeierte Parlamentsgrößen, und wer möchte das nicht auch gern sein! Wenn sich daher im Sommer Gevatter Schneider und Handschuhmacher zu den üblichen Wanderversammlungen aufmachen und dort schöne Reden halten, so möchten sie natürlich auch die Parlamentarier spielen und dann im Zeitungsbericht mit so einem schönen zusammengesetzten Namen erscheinen, sie möchten nicht bloß Müller und Meyer heißen, sondern Herr Müller=Rumpelst=kirchen und Herr Meyer=Gunnewalde — das klingt so aristokratisch, so ganz wie Bismarck=Schönhausen, es könnte im freiherrlichen Taschenbuche stehen; man hat ja auch den geographischen Adel genannt. Der Unsinn geht so weit, daß man sogar schreibt: Direktor Wirth=Plöhensee bei Berlin. Was ist denn bei Berlin? Direktor Wirth=Plöhensee?

Die ganze dumme Mode ist wieder ein Bröbchen unsers schönen Papierdeutsch. Man höre nur einmal zu, wenn in einer solchen Wanderversammlung die sogenannte Präsenzliste verlesen wird: hört man da je etwas andres als Städtenamen? Man möchte gern wissen, wer anwesend ist, aber man kann es beim besten Willen nicht erfahren, denn der Vorlesende betont unwillkürlich — wie man solche traurige Koppelnamen nur betonen kann —: Herr Stieve=München, Herr Bruch=Königs=berg, Herr Ulman=Greifswald. Der Personenname geht vollständig verloren. Wenn dann die Zeitungen über eine solche Versammlung berichten, so drucken sie zwar den Personennamen gesperrt oder fett: Herr Stieve=München oder Herr Stiebe=München. Das hilft aber gar nichts; gesprochen wird doch: Stieve=München (v v t v). Dieser fett gedruckte und doch unbetonte

Personenname, dieser grobe Widerspruch zwischen Papier- und Ohrensprache, ist geradezu ein Hohn auf den gesunden Menschenverstand. Will man beide Namen betonen, so bleibt nichts weiter übrig, als eine Pause zu machen, etwa als ob geschrieben wäre: Herr Stieve (München). Dann hat man aber doch auch Zeit, die Präposition auszusprechen. In neuester Zeit hat man angefangen, auch Fluß- und Bergnamen auf diese Weise an Städtenamen anzuleimen; man schreibt: Halle-Saale (statt Halle a. d. Saale), Frankfurt-Main, Essen-Ruhr, Frankenhausen-Kyffhäuser. Das eröffnet schöne Aussichten!

Die Sammlung Götschen

Während das Vorleiten von Eigennamen unter dem Einflusse des Englischen um sich gegriffen hat, beruhen andre Verirrungen unsrer Attributbildung auf Nachäfferei der romanischen Sprachen, namentlich des Französischen, vor allem der abscheuliche, immer ärger werdende Unfug, Personen- oder Ortsnamen unflektiert und ohne alle Verbindung hinter ein Hauptwort zu stellen, das eine Sache bezeichnet, als ob die Sache selbst diesen Personen- oder Ortsnamen führte, z. B. das Hotel Hauffe, der Konkurs Schmidt, die Stadtbibliothek Zürich (statt: Hauffes Hotel, der Schmidtsche Konkurs, die Züricher Stadtbibliothek). Die Anfänge dieses Mißbrauchs liegen freilich weit zurück, man braucht nur an Ausdrücke zu denken, wie: Universität Leipzig, Zirkus Renz, Café Bauer; aber seinen beängstigenden Umfang hat er doch erst in der neuesten Zeit angenommen. In wirklich deutsch gedachter Form bekommt man einen Eigennamen in Attributen kaum noch zu hören: alles plärrt, die Franzosen und Italiener nachäffend (*librairie Quantin, chocolat Suchard, rue Bonaparte, casa Bartholdi, Hera Farnese* und ähnl.), von dem Antrag Dunger, dem Fall Löhnig, der Affäre Lindau, dem Ministerium Gladstone, dem Kabinett Salisbury, dem System Jäger, der Galerie Schack,